

Frührömische Funde aus Friedberg (Hessen).

Von Richard Mager und Hermann Roth, Friedberg.

I. Die augusteischen Gruben.

1. Vorbemerkung.

Auf dem Gelände der Burg Friedberg unmittelbar westlich der Burgstraße zwischen der ehemaligen Seminardirektorwohnung und der ehemaligen Kaplanei¹ war für die Jahre 1934—1935 der Bau einer Hochschule für Lehrerbildung geplant. Zu diesem Zwecke wurde das Gelände, das vorher als bebaute Grundstücke und als Gartenland im Privatbesitz war, vom Staate angekauft. Doch kam in der Folge der Bauplan nicht zur Ausführung, und das Gelände blieb wüst und unbenutzt liegen. Da für seine künftige Verwendung bis heute noch keine Verfügung getroffen wurde, ließen es sich der Friedberger Geschichtsverein und die Wetterauer Museumsgesellschaft (Sitz Friedberg) im Jahre 1936 für Bodenuntersuchungen freigeben.

Den wissenschaftlichen Stand der Kenntnisse über die römische Geschichte des Burgberges bis zu den neuen Grabungen gibt E. Schmidt im ORL., Kastell Friedberg. Seine Ergebnisse stützen sich auf Einzelfunde und Beobachtungen, die gelegentlich bei Ausschachtungen und Bauarbeiten gemacht wurden und die mit Sicherheit römische Kastellanlagen von domitianischer Zeit an und wahrscheinlich auch eine spätere bürgerliche Benutzung des Burgberges annehmen ließen. Bauliche Anlagen wurden nur vereinzelt festgestellt, ohne daß eine genaue zeitliche und zweckdienliche Zuweisung jeweils möglich war. Gestalt, Umfang und Aufteilung des oder der Kastele und die genauere zeitliche Folge der römischen Besiedlung lagen ziemlich im Dunkeln. Einige Streufunde ließen aber auch damals schon eine augusteische Anlage auf dem Burgberg mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten². Aus vorrömischer Zeit war bisher so gut wie nichts bekannt. Schäfer erwähnt in einem Manuskript, das sich im Friedberger Stadtarchiv befindet, ganz allgemein vorrömische Funde auf der Burg. Über den Verbleib dieser Stücke ist aber nichts bekannt. Auch für die nachrömische Zeit bis zur ersten urkundlichen Erwähnung der Burg Friedberg im Jahre 1216 sind Beobachtungen und Funde nicht gemacht worden.

Systematische Grabungen im Burggebiet wurden nur einmal, von F. Kofler im Jahre 1894, im Auftrage der Reichs-Limeskommission vorgenommen³. Sie erstreckten sich in der Hauptsache auf die die Burg von Süden nach Norden querende Straße und den freien Platz in der Burgmitte, hatten nur das Römische im Auge und haben auch da keine wesentlichen und heute befriedigenden Ergebnisse gebracht.

¹) Vgl. E. Schmidt, ORL. Kastell Friedberg Taf. 2, 1.

²) Schmidt a. a. O. 22ff.

³) Schmidt a. a. O. 2.

Inmitten einer bebauten Stadt bieten sich Gelegenheiten, auf einem größeren Gebiet Untersuchungen in ungestörtem Boden vorzunehmen, nur äußerst selten. Eine solche Möglichkeit ergab sich erst im Jahre 1936 durch die angeführten besonderen Verhältnisse, und die Gunst der Umstände drängte dazu, sie auszunutzen.

Das verfügbare Gelände liegt nach der Mitte der Burg zu; es war also nicht möglich, hier irgend etwas über die Umgrenzung eines etwaigen frühgeschichtlichen Siedlungskomplexes festzustellen. Dagegen — und das schien uns das Wesentliche — ließ sich eine sichere Abfolge der Besiedlungsperioden des Burgberges in vorgeschichtlicher, römischer und nachrömischer Zeit und ein größerer zusammenhängender Teil im Innern gelegener Siedlungsanlagen mit höchster Wahrscheinlichkeit erwarten. Die Ergebnisse der bisherigen Grabungen haben diese Erwartungen durchaus bestätigt.

Die Grabungen begannen auf dem nördlichen Teil des angegebenen Gebietes, da dieses Geländestück inzwischen schon wieder als Gartenland verpachtet worden war. Doch erlaubte der Pächter, zunächst einen Suchgraben durch die östliche Hälfte seines Pachtlandes zu ziehen und später das südöstliche Viertel in Größe von etwa 150 qm ganz zu untersuchen. In diesem Geländestück fanden sich sämtliche bisher freigelegten frührömischen Anlagen.

2. Bodenverhältnisse.

Dieses Geländestück ist ein Teil des ehemaligen alten Burgfriedhofes, der sich vom Jahre 1371 ab um die alte, 1783 abgebrochene Burgkirche erstreckte⁴. Die Oberfläche des Friedhofes lag etwa 0,90 m unter der heutigen. Ende des 18. Jahrhunderts wurde Bauschutt in einer Höhe von etwa 0,30 m darüber gebreitet, und später darüber wieder eine Erdauffüllung von 0,50—0,60 m Dicke. Das Gelände diente dann bis zur neuesten Zeit als Gartenland. Das untersuchte Friedhofsgebiet wurde etwa in der Mitte von Westen nach Osten von einer mittelalterlichen Mauer durchschnitten, die bis zur Oberfläche des Friedhofes anstieg (s. Plan *Abb. 1*). In dem Feld südlich dieser Mauer lagen die Gräber nicht allzu dicht, während sich nördlich von ihr Grab an Grab reihte. Nur an wenigen Stellen waren dort zwischen den Gräbern unberührte Stege stehengeblieben, die die alte Bodenschichtung bewahrt hatten. Die Gräber gingen in der Regel bis auf den gewachsenen Boden hinab, so daß sich dort von römischen Anlagen nur das erhalten hat, was in den gewachsenen Boden eingetieft war. Die Schichtungsverhältnisse veranschaulicht die schematische Zeichnung auf *Abb. 2*. In der südlichen Hälfte waren, wie schon gesagt, die Gräber nicht so häufig und reichten durchweg nicht bis auf den gewachsenen Boden hinab. Doch hat sich von Augusteischem auch dort nur das in den gewachsenen Boden eingetieft erhalten.

⁴ Die alte Kirche lag nach einer Notiz Dieffenbachs (Intelligenzbl. 1835, 202) noch weiter südlich von der heutigen, als sie der Falcksche Historische Plan von Friedberg angibt. (Der Plan ist den Friedberger Geschichtsbl. 2, 1910 beigegeben.) Dort ist der Friedhof an der jetzigen Grabungsstelle eingetragen. — C. Waas, Die Chroniken von Friedberg und der Wetterau I (1937) 28 f. u. 33.

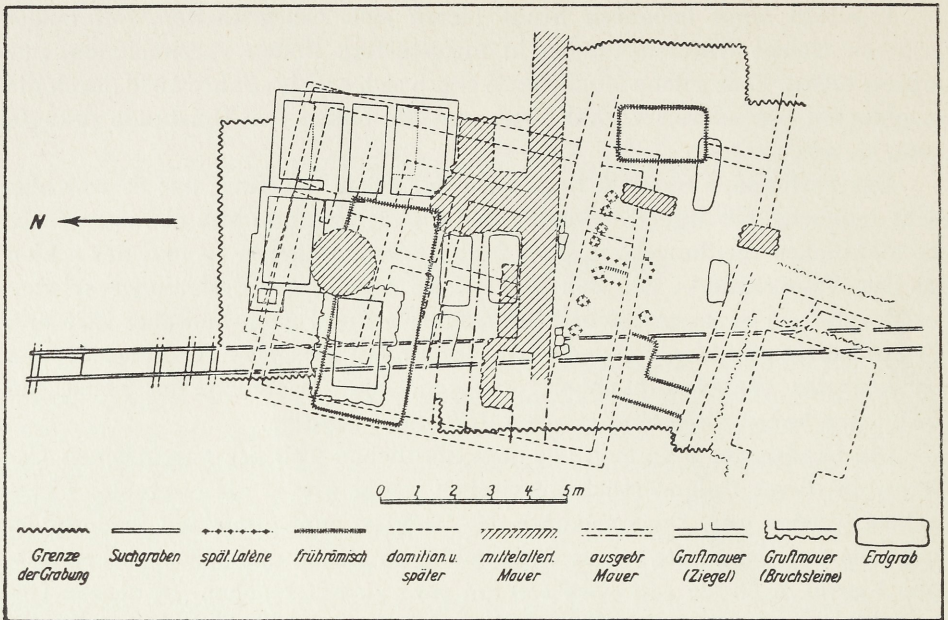


Abb. 1. Friedberg. Gesamtplan der Grabungen 1936/37. 1:200.

3. Die augusteische Grube 1.

Die Grube 1 liegt nördlich der mittelalterlichen Mauer und erstreckt sich von Westen nach Osten (*Abb. 3*). Im Grundriß bildet sie ein Rechteck von 5,40 m Länge und 2,40 m Breite, das noch 0,65—0,70 m sorgfältig senkrecht in den gewachsenen Boden eingetieft war. Ihr Boden liegt mithin 2,90 m unter der heutigen Oberfläche. In der Mitte ihres Bodens war eine kreisförmige Mulde von 1 m Durchmesser etwa 0,30 m tief ausgehoben. Von dieser Mulde aus lief parallel der Längswände ein Gräbchen bis zum Westrand der Grube. Die obere Breite des Gräbchens betrug 0,28—0,30 m, die Tiefe 0,15 m, seine Wände waren schräg und schlossen sich unten zu einer Rundung zusammen. In der Nordostecke der Grube befand sich eine zweite kreisförmige Mulde von 0,65 m Durchmesser und 0,40 m Tiefe, an die sich westlich eine flachere, unregelmäßig tiefe, etwa ovale Mulde anschloß. In der Südost- und Nordostecke der Grube war ein leichtes Einschnelden in die Ostwand bemerkbar; an diesen Stellen saßen verbrannte Holzreste; in der Südostecke war sogar noch eine kompakte Brandmasse von 0,25 m Höhe als Überrest eines senkrecht stehenden Balkens erhalten. In den beiden Ecken der Westseite ließ sich eine gleiche Erscheinung nicht mit Deutlichkeit feststellen.

Die Mulden und das in die große Mittelmulde mündende Gräbchen dienten zweifelsohne zur Entwässerung der Wohngrube. Der feste Lehmkies, aus dem hier der gewachsene Boden besteht, läßt das Wasser nur langsam durch. An regenreichen Tagen konnte sich so das einsickernde Wasser in den großen Mulden sammeln und nötigenfalls auch ausgeschöpft werden. Bei den Boden- und Klimaverhältnissen trug der Grubenboden vermutlich einen Bretterbelag, wenn auch Spuren davon mit Sicherheit nicht mehr aufzufinden waren. Die Pfosten in den Ecken deuten zumindest auf eine Wandverschalung hin.

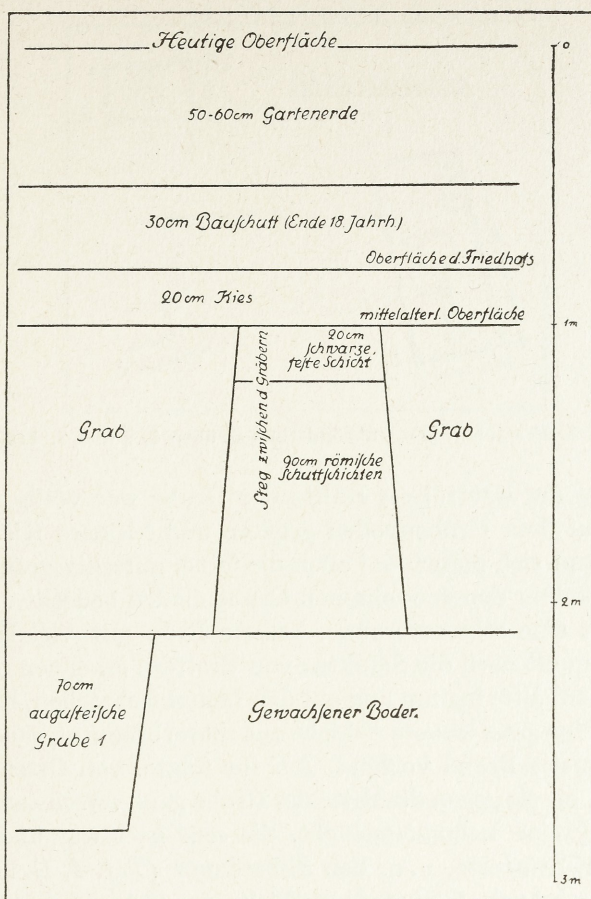


Abb. 2. Friedberg. Schematisches Bodenprofil. 1:25.

Den ganzen Boden der Grube einschließlich der Mulden und des Gräbchens bedeckte eine graue, schmierig glitschige, aus feinsten Bestandteilen zusammengesetzte Schicht, deren Stärke von 1—6 cm unregelmäßig wechselte; in der Mittelmulde und in dem Gräbchen lag sie besonders dick. Sie enthielt zahlreiche Scherben, auch eine eiserne, stark verrostete Aucissafibel (*Taf. 4, 3*). Die weitere Füllung der Grube ist in der östlichen und westlichen Hälfte verschieden. In der westlichen Grubenhälfte folgt eine 0,30 m dicke schwarzgraue, lockere, feuchte, sehr stark mit Brand durchsetzte Schicht, die viele Scherben und Tierknochen und einige wenige verbrannte Lehmstücke enthielt; sie wurde von einer dünnen Brandschicht aus Holzkohle abgeschlossen. An den Langseiten der Grube stieg diese Schicht mit der Brandschicht in steilem Bogen bis fast zur Höhe des gewachsenen Bodens an. Darüber lagerte eine braungelbe Schicht aus Lehmkies mit rotem Ton von 0,20 m Dicke, die scherbenarm und von spärlichem Brand durchsetzt war; auch sie stieg an den Rändern entsprechend der anderen Schichtung an. Die Mulde, die sich dadurch nach der Grubenmitte zu bildete, füllte eine schwarzbraune, lockere, mit Brand- und Hüttenlehm durchsetzte, scherbenreiche Schicht, die in ihren obersten Teilen aus reiner Holzkohle bestand.

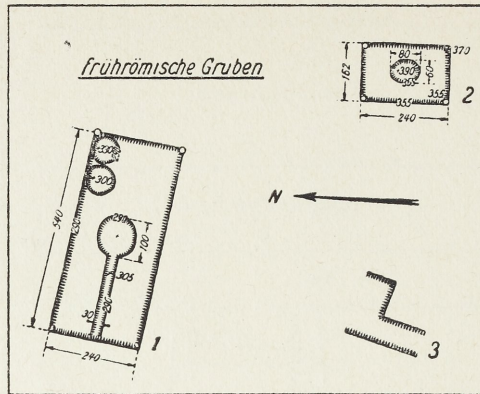


Abb. 3. Friedberg. Die frührömischen Gruben 1, 2 und 3. 1:200.

Die Füllung der östlichen Hälfte der Grube war völlig unregelmäßig. Häufig lagen auf dem Grubenboden größere und kleinere Kiesbrocken; auf den größeren fand sich manchmal auch die feine, glitschig graue Schicht, die sonst nur unmittelbar den gewachsenen Grubenboden bedeckte. Zwischen den Brocken lag oft eine schwarzbraune, lockere Erde mit viel Holzkohle. Die Brandreste ließen oft noch die Struktur von Brettern erkennen. Im nördlichen Teil dieser Grubenhälfte lag um und auf den Lehmkiesbrocken, besonders stark in den Mulden, eine ganz lockere Schicht aus rotverbrannter, sandartiger Erde, unter der sich meist Brand vorfand. Auf ihr folgte, von Osten nach Westen sich verjüngend, bis sie gegen die Mitte der Grube ganz verschwand, als oberster Teil der Füllung eine Lehmkiesschicht, die sehr hart war und ganz wenige Scherben und Kulturreste, u. a. den Silberdenar (*Taf. 4, 1*) und einen versilberten Hängeschmuck (*Taf. 4, 2*) enthielt; am Ostrand der Grube war sie bis zu 0,30—0,35 m dick. Die untere Füllung war besonders scherbenreich. In, um und über der Mulde in der Nordostecke häuften sich Scherben von hellen Krügen und Vorratsgefäßen.

Die Füllung der Grube läßt einige nicht unwichtige Schlüsse zu. Klar scheint zunächst, daß die untere, den Boden deckende glitschig graue, feine Schicht eine Schwemmschicht ist, die sich, während die Grube offen lag und im Gebrauch war, aus dem einsickernden Wasser absetzte. Ihre Einschlüsse sind wohl größtenteils durch das Wasser von der umliegenden Oberfläche hineingeschwemmt, soweit sie nicht von den Benutzern der Grube selbst hineingebracht sind. Die folgenden Schichten im westlichen Teil, die von den Rändern der Grube nach der Mitte zu sich senken, zeigen, daß dieser Teil der Grube nicht zugeworfen ist, sondern sich allmählich durch Zuschwemmung gefüllt hat. Schaufelt man eine Grube zu, so bildet der Einwurf einen nach den Rändern zu abfallenden Hügel. Hier ist das Umgekehrte der Fall. Beim Zuschwemmen kam die die Grube zunächst umgebende Oberflächenschicht in die Grube — schwarzgraue lockere, also humose mit Brand (Zerstörungsschutt) und viel Scherben durchsetzte Massen. Dann folgte reinerer, weniger verunreinigter Boden. Zuletzt wurde dann einmal die übriggebliebene Mulde planiert, wozu man Boden aus der weiteren Umgebung der Grube benutzte,

so daß nun wieder unreiner, mit Brand, Hüttenlehm und Scherben durchsetzter Boden hineinkam. Dieser Teil der Grube lag also nach der Aufgabe oder Zerstörung der Stücke eine Zeitlang unbenutzt, konnte sich füllen, bis die Stelle wieder benutzt werden sollte und man den Platz ebnete. Es ergibt sich aus dieser Beobachtung schon eine mindestens zweimalige Benutzung dieses Platzes.

Nicht so leicht zu deuten ist der Befund in dem östlichen Teil der Grube. Am ehesten scheint er sich so zu erklären, daß dieser Teil der Grube überdeckt war oder seine Überdeckung sich länger hielt als im westlichen Teil und von stärkeren Einschwemmungen zunächst nicht berührt wurde, bis die verkohlte Holzdecke einbrach und samt daraufliegender Kiesschicht hinabfiel und die hier angehäuften Reste von Krügen, Vorratsgefäßen usw. überdeckte.

Aus den Scherben der ganzen Füllung der gesamten Grube ließen sich eine große Reihe von Gefäßen feststellen. Die einzelnen Scherben der ganz oder teilweise zusammengesetzten Gefäße fanden sich an den verschiedensten Stellen der Füllung, sowohl im westlichen oberen und unteren, als auch im östlichen Teil oben und unten. Um nur ein besonders schlagendes Beispiel anzuführen: aneinanderpassende Teile der arretinischen Kelchscherbe (*Taf. 3, 5*) fanden sich in ganz verschiedenen Teilen der Füllung. Die Gefäßreste können also nicht nach ihrer Fundschicht etwa in ältere und jüngere geschieden werden.

Die ganze Grube war, außer einem schmalen Streifen im Westen und Süden, von dem Steinboden eines domitianischen Hypokaustum überdeckt, der 0,32 m in den gewachsenen Boden und da, wo er die Grube überdeckte, in ihre Füllung einschchnitt. Über den von ihm freigelassenen Grubenteilen lagen Gräber des Burgfriedhofes.

Einzelfunde aus Grube 1.

Die Menge der aus dem Boden und aus der Füllung der Grube gesammelten Einzelfunde, vor allem der Tonscherben, ist recht beträchtlich. Die folgende Übersicht gibt natürlich nur die wichtigsten Stücke und sucht möglichst alle vorkommenden Techniken und Formen, soweit sie sich bestimmen lassen, zu erfassen. Es soll damit zunächst nur die Datierung der Grube begründet werden, wobei zu hoffen steht, daß eine Fortsetzung der Grabungen auf dem angeschnittenen Gelände das Material bald vervollständigen wird. Die Verweise „Haltern Typ. 1“ usw. beziehen sich auf die grundlegende Bearbeitung der Halterner Keramik von S. Loeschke⁵, der wir auch in der Anordnung nach Möglichkeit folgen, um die Übersicht zu erleichtern. Eine Reihe von Gefäßen ließ sich aus den Scherben wiederherstellen⁶.

A. Terra sigillata.

a) Teller mit Hängelippe. Haltern Typ. 1.

1. (*Abb. 4, 4.*) Dm. 17,5 cm. 5 Bruchstücke des Randes zusammenpassend. Standring und Boden nicht erhalten.

⁵) Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 5, 1909, 101 ff.

⁶) Wir verdanken die Wiederherstellung dem Mainzer Zentralmuseum. Die photographischen Aufnahmen der Fundstücke wurden von Dr. R. Trapp hergestellt, die Zeichnungen der Gefäßtypen ebenso wie die Planaufnahmen von Herrn Studienrat R. Mager gezeichnet.

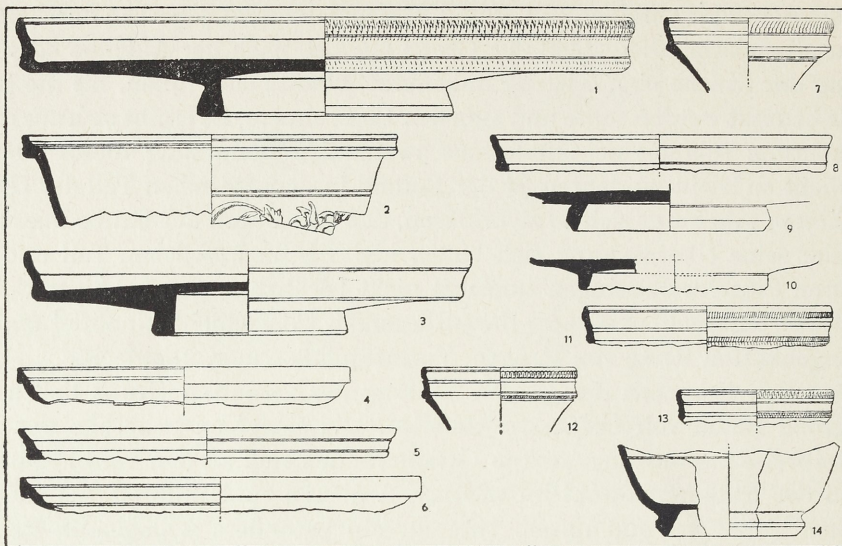


Abb. 4. Friedberg. Sigillata aus Grube 1. 1:4.

2. (Abb. 4, 6.) Dm. 21 cm. Bruchstück des Randes. Boden und Standring nicht erhalten.

Bei beiden Stücken weicht die Profilierung in Einzelheiten von den Haltern^v 139 Abb. 1 und Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 2, 1901, 134 Abb. 13 abgebildeten nur wenig ab.

b) Teller mit gegliedertem Steilrand. Haltern Typ. 2 u. 3.

3. (Abb. 4, 8.) Dm. 18 cm. Bruchstück des Randes. Boden und Standring nicht erhalten. Profilierung etwa Haltern 143 Abb. 2, 1.

Ein zweites, fast gleiches, aber mit etwas stärker gegliederter Innenseite des Randes ist nicht abgebildet. Dm. 18 cm.

4. (Abb. 4, 3.) Dm. 23,5 cm. Bruchstücke von Rand, Boden und Standring, sehr wahrscheinlich zusammenpassend. Profilierung etwa Haltern 143 Abb. 2, 2.

5. (Abb. 4, 5.) Dm. 20 cm. Bruchstück des Randes, der in seiner Gliederung etwa bei Haltern 143 Abb. 2, 2 liegt.

6. (Abb. 4, 1.) Dm. 32,5 cm. 7 Bruchstücke von Rand, Boden und Standring, teilweise zusammenpassend. Der Rand mit Rädchenverzierung. Profilierung etwa Haltern 143 Abb. 2, 1.

7. u. 8. (Abb. 4, 9 u. 10.) Aus einer Anzahl von Bruchstücken ermittelt, lassen sich nicht mehr einem bestimmten Typus mit Sicherheit zuweisen. Auf dem besonders feingearbeiteten Fuß Abb. 4, 9 ist der Stempelrest Abb. 7c erhalten, zu dem nach Tonbeschaffenheit, Farbe und Glasur möglicherweise der Rand Abb. 4, 5 gehört. Der Stempel ist mit Sicherheit zu C. SENTI zu ergänzen. Vgl. Haltern 182 u. Taf. 29, 196—205.

c) Tasse mit Hängelippe. Haltern Typ. 7b.

9. (Abb. 4, 14.) Bruchstück des Tassenbodens mit einem Teil der Wand. Obgleich der Rand fehlt, wohl sicher diesem Typus zuzuweisen.

d) Tasse mit gegliederter steiler Lippe. Haltern Typ. 8.

10. (Abb. 4, 12.) Dm. 8 cm. Bruchstück von Lippe und Wand. Rädchenverzierung an der Lippe, die sehr zierlich geformt ist.

11. (*Abb. 4, 13.*) Dm. 8 cm. Bruchstück der Lippe mit Rädchenverzierung.
12. (*Abb. 4, 7.*) Dm. 9 cm. Bruchstücke von Rand und Wand, fast den ganzen Umfang ergebend. Rädchenverzierung nur am obersten Teil der Lippe. *Taf. 2, 9* zeigt das Gefäß, den Fuß ergänzt nach einem belgischen Täßchen.
- e) Tasse mit gegliederter steiler Lippe. Haltern Typ. 8b.
13. (*Abb. 4, 11.*) Dm. 13 cm. Bruchstück der Lippe.
- f) Kelch. Typ. wohl = Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 6, 1912 Taf. 11, 2.
14. (*Taf. 3, 5 u. Abb. 4, 2.*) Dm. etwa 20 cm. 6 Bruchstücke der Lippe und Wand, davon 5 zusammenpassend. Die Bildung der Lippe etwa wie Haltern 158 *Abb. 7, 2*. Es ist die jüngere Lippenform der Kelche, die schon zu Lippen in der Art des gegliederten Steilrandes überleitet. Unter der Lippe und dem glatten Rand ist noch der Rest des oberen Ornamentstreifens erhalten, einer Wellenranke, die in ihren Elementen genau der des Xanthuskelches bei A. Oxé, Arretin. Reliefgefäße vom Rhein (1933) *Taf. 3, 2 u. 56, 2* entspricht. Demnach ist der Rest des Stempels, der sich mit vertieften Buchstaben auf einem erhabenen Schildchen zwischen den Ornamenten findet, ein X und der Anfang eines A, sicher zu Xanth(us) zu ergänzen. Vgl. Oxé a. a. O. S. 38.

Außer den aufgeführten wurde noch eine große Anzahl Bruchstücke arretinischer Sigillaten gefunden, aus denen jedoch mit Sicherheit keine weiteren Typen mehr festzustellen waren, Standringe von Platten, Tellern, Tassen usw. Der Ton der Friedberger Arretina schwankt zwischen einer hellgelblichen Farbe bei weicher, zarter Beschaffenheit und graurötlicher Farbe bei härterer und dichter Beschaffenheit. Im ersteren Falle ist die Glasur nicht so fest, matter und stumpfer rot, im zweiten feuriger und widerstandsfähiger. Dieses Schwanken in der Beschaffenheit des Tones und der Glasur ist für die Arretina charakteristisch. Bemerkt sei, daß der weiche helle Ton und die stumpfere Glasur sich bei den Tellern mit Hängelippe des Typus Haltern 1 und der großen Tasse mit Hängelippe des Typus Haltern 7b, also bei den älteren Formen, finden. Von den Tellern des Typus 2 zeigt sie nur der Teller *Abb. 4, 5*, zu dem, wie oben zu 7 u. 8 bemerkt, wahrscheinlich der Stempel des C. Sentius gehört. Leider gibt gerade dieser Töpfer, soweit wir sehen, keine scharfe Datierung. Sein Vorkommen auf dem Mont Beuvray und der Teller des Typus Haltern 1 mit seinem Stempel weisen ihn in die vorchristliche Zeit, während andererseits der Umstand, daß sein Stempel auch in Sohlenform auftritt, auf eine Fortdauer bis in tiberianische Zeit deuten.

B. Gefirnißte Gefäße.

a) Ölfäschchen. Haltern Typ. 31.

(*Taf. 2, 3.*) H. 10 cm. Gelbroter Ton, Lippe und Hals mit rotem Firnis innen und außen überzogen.

b) Lampen. Haltern Typ. 35 u. 36 (?).

Bruchstücke von 4 Lampen mit Volutenschnauzen. Leider ist die Schnauze bei keiner erhalten. Von zwei Lampenspiegeln sind Reste erhalten. Auf dem einen (*Taf. 3, 1*) zwei nach links rennende Pferde, wohl von einem Zweigespann. Vgl.

S. Loescheke, Lampen aus Vindonissa (1919) Taf. 10, 157. Zu dem zweiten (*Taf. 3, 2*) wäre auf Haltern 210 Abb. 18 zu verweisen. Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 2, 1901 Taf. 32, 5; Bonn. Jahrb. 124, 1917, 158 Abb. 1, 1. Auf einem dritten Bruchstück (*Taf. 3, 3*), einem Boden mit Ringfuß, findet sich der Rest einer in den weichen Ton eingetieften Marke.

C. Tongrundige Gefäße.

a) Halbkugelige Becher. Haltern Typ. 40.

1. Dm. 11 cm. Blauer, rauhkörniger Ton, sehr dünnwandig. Typ. 40 b.
2. Rötlichgelber Ton, glattwandig. Die oberen dünneren Teile durch den Brand braun. Typ. 40 a.

b) Einhenklige Krüge. Haltern Typ. 45 ff.

1. (*Taf. 2, 7; Abb. 5, 13.*) H. 39,5 cm. Dm. des Randes 11,5 cm. Die Lippe stark unterschritten und einmal kräftig gefurcht, der Henkel fünfteilig, der Standring vierkantig. Heller grünlichgelber Ton. Vgl. Haltern Typ. 47. S. 225 Abb. 24, 3 a—3 c.
2. (*Taf. 2, 5.*) Krughals mit Henkel. Dm. der Lippe 11,4 cm. Die Lippe, kräftig unterschritten, hat fünf Rillen. Unter dem Henkelansatz Graffito (*Abb. 7 a*). Gelblichweißer feiner weicher Ton.
3. (*Taf. 2, 1.*) Krughals mit Henkelansatz. Dm. der Lippe 12,3 cm. Fünffach gerillt, kräftig unterschritten. Henkel vierteilig, Ton außen hell grünlichgelb, innen rötlichgelb. Außerdem Lippe eines zweiten ähnlichen Krughalses.
4. (*Abb. 5, 9.*) Bruchstücke der Lippe, des Halses und Henkels eines einhenkligen Kruges. Lippe stark unterschritten und weit ausladend. Ton weiß, klingend hart gebrannt. Die Lippe nicht gerillt, also mehr an Typ 45 erinnernd, wozu aber die Einziehung und der klingend harte Ton nicht ganz paßt. — Außerdem fanden sich zahlreiche kleinere Bruchstücke von Lippen, Halsen, Henkeln und Böden gleichartiger Krüge.
5. Von kleinen einhenkligen Krügen stammen mehrere Lippen. Bruchstücke, teils aus rötlichem Ton (*Abb. 5, 8*), aus rötlichem Ton mit hellgelblichem Überzug (*Abb. 5, 6*) oder aus hellgelbem Ton (*Abb. 5, 7*). Vgl. Haltern Typ. 46. Zu *Abb. 5, 6* mit Halsring Haltern Typ. 49. S. 228 Abb. 26, 1.

c) Kanne mit kleeblattförmigem Ausguß. Haltern Typ. 54.

1. (*Taf. 2, 6.*) Der Hals ohne Kragen und ohne ein die Lippe abschnürendes plastisches Band. Stück eines zweigeteilten Henkels. Ziegelroter Ton.

d) Zweihenkliger Napf. Haltern Typ. 55.

1. (*Taf. 2, 8.*) Größeres Wandstück mit Rand und Henkel. Dm. der Mündung 16 cm. Der Rand von einer Rille durchzogen, der Henkel vierteilig. Hellgelber Ton.

e) Kochtopf. Haltern Typ. 57 c u. 58.

1. (*Taf. 2, 4; Abb. 5, 10.*) H. 13 cm. Dm. der Mündung 11 cm. Ausladende Lippe, die Standfläche etwas eingebault. Roter Ton, der außen durch den Brand in Braun übergeht.
2. Haltern Typ. 58. (*Taf. 2, 2; Abb. 5, 2.*) H. 22 cm. Fast vollständig zusammengesetzter Topf, die Lippe sehr reich und fein gestaltet. Saubere Drehscheibenarbeit, dünnwandig. Sandiger Ton von frischer roter Farbe.
3. Zu Töpfen der gleichen Art gehören noch Randstücke von zwei weiteren Gefäßen mit etwas weniger reich gegliederter Lippe, während ein drittes aus gelblich-

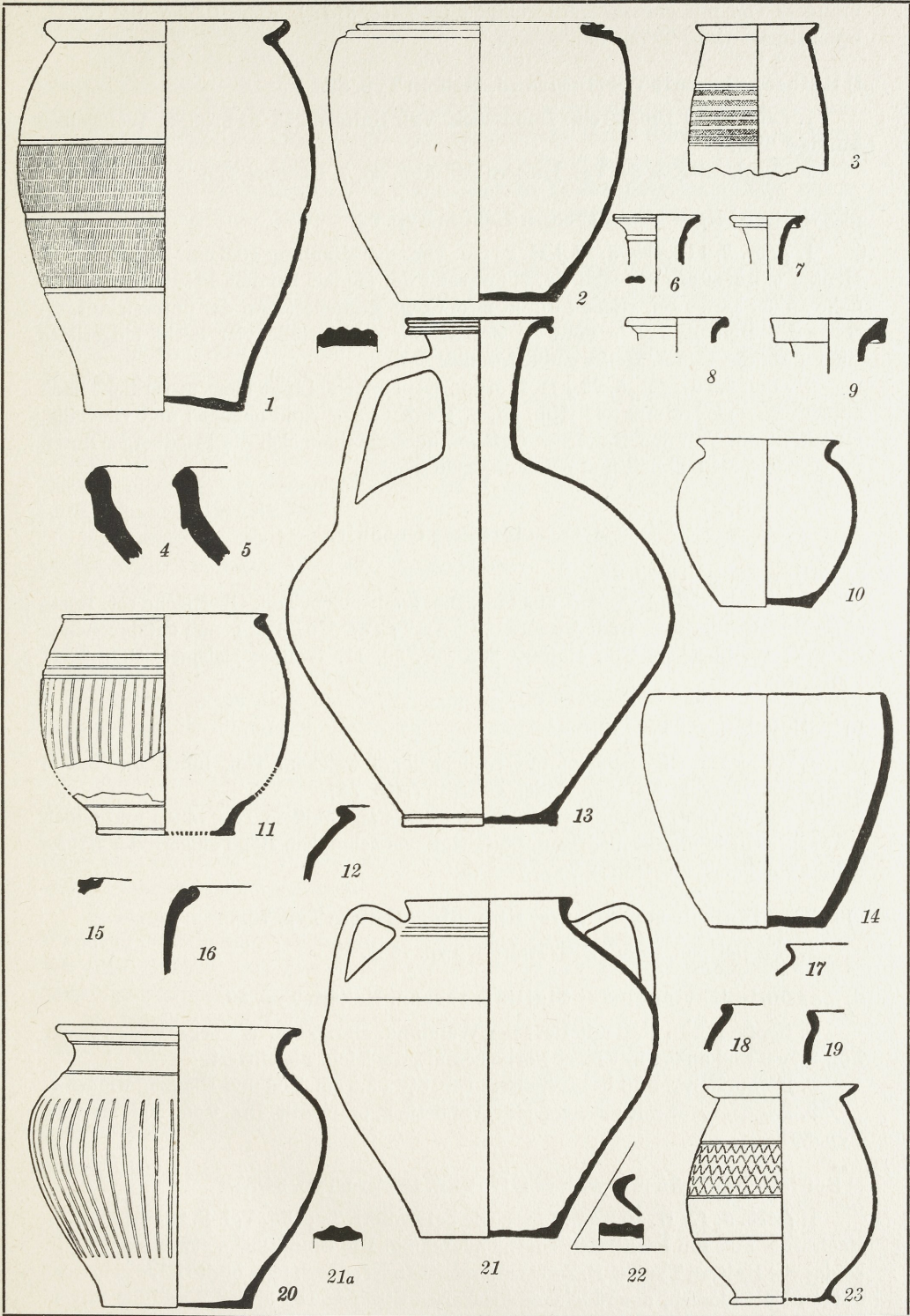


Abb. 5. Friedberg. Keramik aus Grube 1. 1:5.

braunem Ton mit grauem Kern gebildet ist (*Abb. 5, 15*). Auch Böden und Wandbruchstücke dieses Typus fanden sich.

f) Reibschalen mit Vertikalrand. Haltern Typ. 59.

1. (*Abb. 5, 4*.) Dm. 30 cm. Randstück. Vgl. Haltern 243 *Abb. 33, 2*. Weißgelber sandiger Ton.

2. Desgl. (*Abb. 5, 5*). Vgl. Haltern 243 *Abb. 33, 7*. Gleicher Ton.

g) Zweihenkliger Vorratstopf. Haltern Typ. 62.

1. (*Taf. 2, 11; Abb. 5, 21*.) H. 26 cm. Dm. der Mündung 10,5 cm. Zu Lippe und Henkel vgl. Haltern 247 *Abb. 34, 2*, nur setzt der Henkel bei dem Friedberger Gefäß nahe an der Lippe an. Henkel durch zwei Stege gegliedert. An der unteren Ansatzstelle des Henkels laufen eine, an der oberen Ansatzstelle vier leicht eingeritzte Linien um das Gefäß. Heller gelblichweißer Ton.

2. (*Taf. 2, 10; Abb. 5, 22*.) H. 27,5 cm. Die einfache Lippe biegt unverdickt nach außen um. Vgl. Haltern 247 *Abb. 34, 5*. Henkel mehr rund gebogen und vierteilig. Gleicher Ton. Von den Halterner Gefäßen unterscheiden sich die Friedberger durch ihre größere Schlankheit und höher sitzende Henkel.

D. Belgisches Geschirr.

a) Teller. Haltern Typ. 72.

1. Kleines Bodenfragment aus sandigem grauweißem Ton. Oberfläche rot. Reste eines Rädchenkranzes. Radialstempel „Ciruca“ (*Taf. 3, 6*). Der genau entsprechende Stempel auf gleichem Ton Haltern 265 *Taf. 30, 11*. Weitere Beispiele CIL. XIII 10010, 1581.

b) Teller. Haltern Typ. 73.

1. Kleines Bodenfragment aus rötlichgelbem weichem Ton, innen und außen mit rotem Überzug. Auf dem Boden Graffito (*Abb. 7b*).

2. Ein weiteres Bodenfragment eines Tellers aus weißem Ton, innen und außen schwarzer Überzug, mit niedrigem Standring und schmalem Band eingeritzter Kreise gehört wohl auch zu Haltern Typ. 72—74.

c) Pompejanisch-rote Platte, lippenlos. Haltern Typ. 75.

1. Ein Beispiel, etwa gleich Haltern Typ. 75 A.

d) Tassenimitationen der Sigillatattassen. Haltern Typ. 80.

1. Große Form. Fuß mit Rest der Wandung. Dm. 5 cm. Weißer etwas sandiger Ton, innen und außen mit roter Farbe bemalt, die leicht absplittert.

2. Kleine Form. Fuß halb erhalten. Dm. etwa 3,5 cm. Ton und Überzug wie bei 1.

3. Randscherbe mit ansetzendem Wandstück, orangerot. Dm. 9 cm. Vgl. Haltern Typ. 80b.

e) Schlauchgefäße mit weiter Öffnung. Haltern Typ. 84/85.

1. (*Abb. 5, 1*.) H. 30,5 cm. Lippe wie bei Haltern Typ. 85. Vgl. S. 281 *Abb. 42, 3*. Nach dem Fuß hin leicht eingezogene Wandung. Die Standfläche etwas eingebault, beides wie Haltern Typ. 84 B. Zwei Ornamentbänder, durch eine breite Rille oben und unten abgeschlossen, aus rädchengestrichelten Streifen. Die übrige Wandung unverziert. Ziegelroter Ton, etwas sandig und glimmerhaltig, Außenfläche gut geglättet.

2. Bruchstück vom Fuße einer Urne Haltern Typ. 84 A, die Standfläche also durch eine tiefe Rille nach außen abgesetzt. Gelbroter etwas sandiger Ton.

3. (Taf. 3, 14; Abb. 5, 11.) H. etwa 17 cm. Standplatte durch tiefe Rille abgesetzt. Zur Lippe vgl. Haltern 281 Abb. 42, 7; Text dazu unter Typ. 85 S. 286. Die stark gebauchte Leibung ist durch senkrecht eingekratzte Doppelstriche verziert, diese Verzierung unten durch eine waagerechte Rille, oben von zwei durch tiefe Rillen markierte Bänder abgeschlossen. Hellroter feiner Ton, an den dicken Fußstellen im Kern nußbraun. Die Wand zeigt im Innern ganz, im Äußern nur in den unteren 3 cm diese Tonfarbe, sonst ist sie grau verfärbt in verschieden dunkler Tönung.

4. (Taf. 3, 9; Abb. 5, 3.) Große Teile der Lippe und der Wandung. Zierliche Lippe. Besonders schlankes Beispiel des Typus 85. Das Ornament besteht aus Bändern kleiner, mittels Rädchen eingedrückter Rauten, die durch schmale glatte Streifen getrennt sind. In Haltern scheint das Ornament zu fehlen. Ton grauschwarz, Oberfläche ebenso, gut geglättet.

5. (Taf. 3, 12; Abb. 5, 23.) Bruchstücke des Fußes, der Lippe und Wandung, so daß der Aufbau zu Haltern Typ. 85 gesichert ist. H. 17 cm. Boden mit Standring. Das Ornamentband besteht aus fünf übereinandergesetzten, mit Rädchen eingepreßten Zickzackbändern. Vgl. Haltern 283 Abb. 43, 4. Graublauer Ton, innen durch Brand braun, ebenso außen am Fuß.

6. Bruchstücke der Lippe und der Wandung eines gleichen Gefäßes. Ornament wie bei 5. Ton graublau, außen sehr gut geglättet.

7. (Taf. 3, 11.) Drei Bruchstücke von großem eiförmigem Schlauchgefäß. Haltern Typ. 85. Auf der Gefäßwand breiter Streifen von senkrechten eingerissenen dreifachen Linien. Ton hellrot, fein, an dem unteren Gefäßteil außen rot und sehr gut geglättet, sonst schokoladenbraun geschmaucht.

8. Dazu kommen eine Reihe Bruchstücke von Gefäßen gleicher Art, darunter auch solche mit Ornament. Hervorgehoben seien Zickzackbänder, bei denen die einzelnen Schrägen mit kleinen senkrechten Einstrichen gefüllt sind; ein anderes zeigt wellenförmige Bänder mit senkrechten Strichen ähnlich Haltern 283 Abb. 43, 5. Nicht in Haltern vertreten sind eng aneinandergereihte spitze, auf einer Spitze stehende Rauten, die so eingedrückt sind, daß die zwischen ihnen stehenbleibenden Stege sich zu einem X zusammenschließen. Ebenso schräge, sich kreuzweis überschneidende eingeglättete Linien.

9. Angeschlossen seien hier noch große Teile des Fußes und der aufsteigenden Wandung sowie zweier anscheinend zugehöriger Bruchstücke der Lippe, wohl auch von einer gleichen Urne. Der Ton ist graubraun, an den dickeren Fußstellen rötlich braun, glimmerhaltig, außen und innen tiefschwarz, außen vorzüglich geglättet.

10. Stücke eines Fußes. Dm. 9,5 cm. Zahlreiche Stücke der Wandung. Die Gesamtform ist nicht mit Sicherheit feststellbar. Ornamentstreifen: Doppelreihen von kleinen ganz flachen ovalen Grübchen, die mit einem Rädchen eingedrückt sind. Hellgrauer dichter, aber feingeschlammter Ton. Die Außenfläche etwas dunkler, silbergrau, gut geglättet.

f) Grätenbecher. Haltern Typ. 86. S. 287 Abb. 44, 6.

1. (Taf. 3, 13.) Dm. der Mündung 13,5 cm. Fuß fehlt, ist in der Abb. nach dem folgenden ergänzt. Weißgelber Ton, Lippe außen und innen und Schulter außen mit Goldglimmerüberzug.

2. Dm. der Mündung 14 cm. Mündung Haltern 287 Abb. 44, 1 b. Hellweißer Ton, sonst wie oben.

g) Gurtbecher. Haltern Typ. 87. Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 2, 1901 Taf. 37, 10.

1. Große Teile der Lippe, ein Bruchstück des Fußes, unverzierte Wandstücke vom unteren Gefäßteil. Standfläche durch eine Rille abgesetzt. Lippe fast waagrecht. Feiner roter Ton, außen vorzüglich geglättet. Die Lippe braun geschmaucht, während Fuß und Wandstücke die Farbe des Tones zeigen.

2. Randstücke eines zweiten Gurtbechers. Profil der Lippe ähnelt Haltern Typ. 87, doch etwas dicker. Ton etwas heller rot, Rand braun geschmaucht.

h) Mörserförmiger Humpen. Haltern Typ. 88.

1. Dm. 22 cm. Teile der Wandung mit dem Rand. Grauschwarzer fein geschlammter Ton, sehr glimmerhaltig. Oberfläche gut geglättet, außen und innen tiefschwarz.

i) Flaschen. Haltern Typ. 89.

1. (Taf. 3, 8.) Dm. der Öffnung 8 cm. Halsbruchstück, außen ganz fein gerieft. Die Lippe etwas verdickt. Grauer feiner Ton, außen schwarzer Überzug.

k) Kochtopf mit nach innen gebogenem Rand. Haltern Typ. 91 a.

1. (Abb. 5, 16.) Bruchstück des Randes mit einem Teil der Wandung. Den Rand bildet lediglich die durch eine Furche oben abgegliederte Verdickung der nach innen gebogenen Wand. Keine Drehscheibenarbeit. Rauher, schwarzbrauner Ton mit schwach glänzender schwarzer Oberfläche. Die Wand ist durch Reisisgstriche geraucht.

l) Belgischer Topf mit gegliedertem Rand.

1. (Taf. 3, 10; Abb. 5, 20.) Der Topf ist in der photographierten Ergänzung wohl etwas zu weitbauchig geraten. Große Stücke des Randes und der Schulter, der Wandung und des Fußes. Lippe, Hals und Schulter sind in Ringen glatt gestrichen, das übrige bis auf einen Streifen unmittelbar über der Standfläche aufgeraut. In diesen aufgerauten Teil sind senkrechte Linien eingeglättet. Die Lippe ladet nach außen weit aus, ist reich gegliedert und am äußersten Rand verdickt. Gute Drehscheibenarbeit. Hellbrauner Ton, der nach innen zu rötlichbraun wird, die Außenseite ist grau, die oberen Teile des Gefäßes einschließlich des Innenrandes der Lippe schwarz geschmaucht. In Haltern scheint sich genau Entsprechendes nicht gefunden zu haben.

m) Großer kugelig, dickwandiger Topf.

1. (Taf. 3, 7.) Zahlreiche Stücke der Wandung. Fuß und Lippe fehlen. Gesamtform nicht feststellbar. Rauher, körniger, glimmerhaltiger roter Ton. Außen- und Innenfläche von gleicher Farbe.

In Grube 1 fanden sich außerdem noch folgende Gefäßprofile:

(Abb. 5, 12.) Grober Ton von außen hellgraubrauner Farbe, innen schwarz. Drehscheibenarbeit. 1 cm unter der Lippe zwei feine Rillen. Lippe kurz, aber stark umgelegt. Die Wandung knickt scharf um. Dm. der Öffnung 13 cm.

(Abb. 5, 18.) Grober Ton von schwarzer Farbe. Außen- und Innenseite hellgrau, gut geglättet. Keine Drehscheibenarbeit.

(Abb. 5, 17.) Heller roter Ton. Außen- und Innenseite ebenfalls hellrot. Die Wandung sehr dünn.

(Abb. 5, 19.) Grober schwarzer Ton, Innen- und Außenseite grauschwarz und gut geglättet. Keine Drehscheibenarbeit.



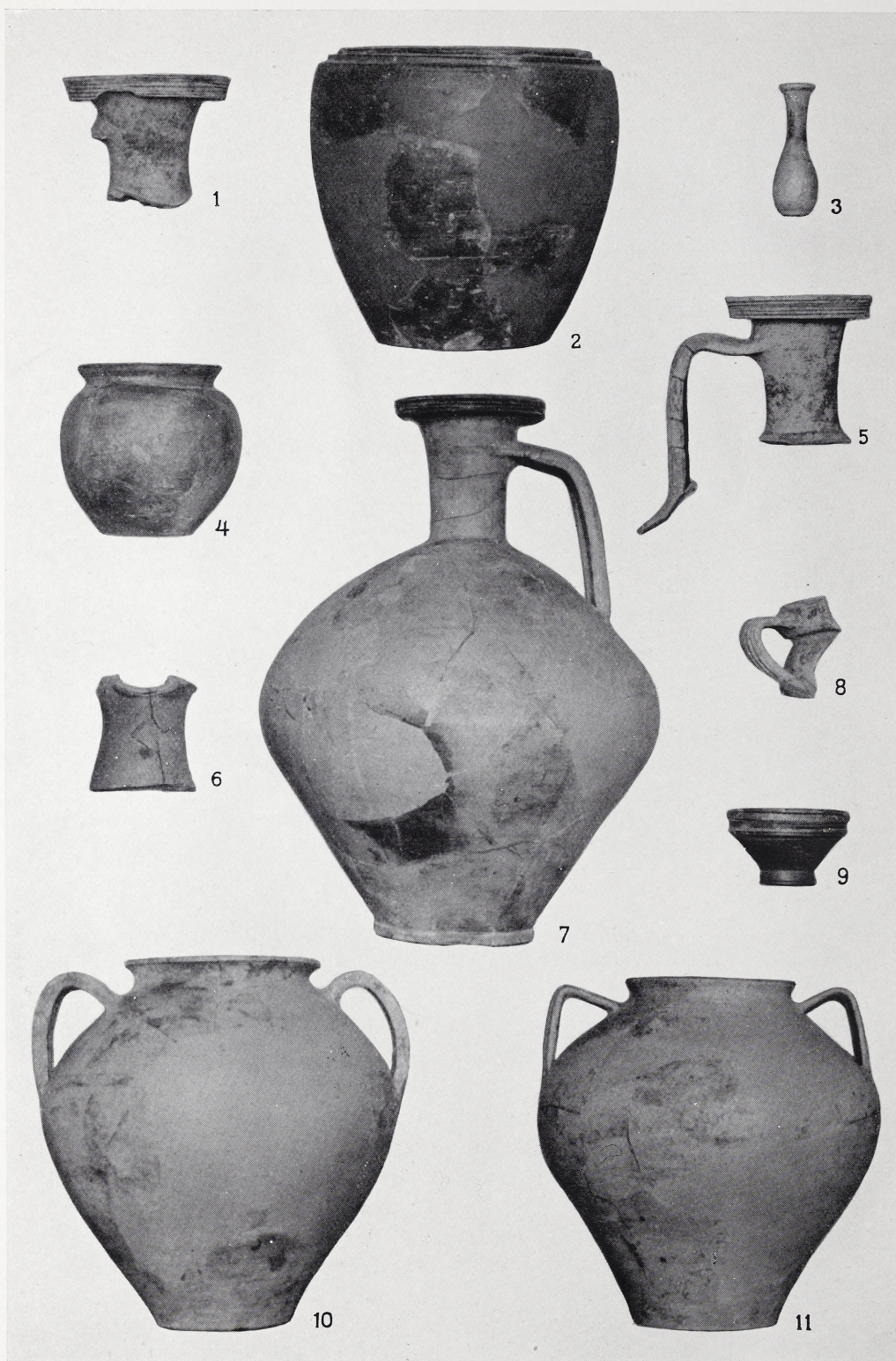
1



2

Friedberg.

1. Grube 2; 2. Latène-Pfostenhaus.



Friedberg.
Keramik aus Grube 1.
1:5.

Außerdem fanden sich in der Grube zerstreut Scherben vorgeschichtlichen Charakters. Unter ihnen ließ sich die Form eines Latènetopfs feststellen, den die *Abb. 5, 14* zeigt. Sein Ton ist grauschwarz und grob. Handarbeit. Der Rand ist durch waagerechte Stabführung, die übrige Außenseite durch senkrechte Stabführung weniger sorgfältig geglättet.

E. Sonstige Fundstücke.

a) Münzen.

1. (*Taf. 4, 1.*) Ein Silberdenar der römischen Republik: Sicinia, 49. v. Chr. Vorderseite: Qn. Sicinius IIIvir., nach rechts Kopf des Apollo mit Diadem, darunter ein Stern. Rückseite: C. Coponius PR.S.C. Die Keule des Herkules bedeckt mit einem Löwenfell, dessen Haupt im Profil gegeben ist. Rechts ein Bogen, links ein Pfeil. Vgl. E. Babelon, Description historique et chronologique des monnaies de la république Romaine I (1885) 381 Nr. 1; 2 (1886) 459.

2. Vier Kupferasse, Prägungen von Lugdunum. Vorderseite: Kopf des Augustus nach rechts; Umschrift CAESAR PONT. MAX., Rückseite: Altar, darunter ROM ET AUG. Ein Exemplar trägt auf der Vorderseite einen Rechteckstempel mit der Ligatur VAR. Ein zweites Exemplar trägt den gleichen Stempel auf der Rückseite (das Rechteck des Stempels ist etwas kleiner als bei dem vorhergehenden Exemplar) und auf der Vorderseite eine sternförmige Einstempelung (*Taf. 4, 4*).

Der Gegenstempel VAR (vgl. Bonn. Jahrb. 111, 1904, 249 Abb. 1, 9 u. S. 439 Abb. 12; H. Mattingly, Coins of the Roman Empire I [1923] 29 u. 37) ist auf den Altarmünzen von Lugdunum besonders häufig. Er kommt auch mehrfach in Haltern vor. Der Stern findet sich ebenfalls, auch verbunden mit dem Gegenstempel des Varus (Mattingly a. a. O. 41).

b) Bronze.

(*Taf. 4, 2.*) Bronzenes Schmuckstück, auf der Außenseite mit Silber plattiert in schöner Durchbruchsarbeit. Halbmondförmig, an den Spitzen zwei vergoldete Rosetten, die durch Scharniere mit dem Hauptschmuck verbunden sind.

c) Eisen.

1. (*Taf. 4, 3.*) Eiserne Fibel des Aucissatypus, stark verrostet. Vgl. Haltern 335.
2. Ringförmige Schnalle. Dm. 4 cm.
3. Außerdem Nägel und Haken von verschiedenen Größen.

d) Glas.

1. (*Taf. 3, 4.*) Kleines Bruchstück eines Gefäßes aus Millefioriglas; es ist mit Bändern und einer eingeschmolzenen gelben Spirale verziert. Die Verteilung der Farben, Grün in verschiedener Schattierung, Blau, Rot, Gelb, Weiß, ist aus der *Abb.* zu ersehen.

2. Vier Spielsteine aus gefrittetem Glas; drei mit 13 mm Dm., einer mit 16 mm Dm.

4. Die augusteische Grube 2 (*Taf. 1, 1*).

Sie liegt südlich der mittelalterlichen Mauer und erstreckt sich von Norden nach Süden.

Die Grube ist ein tiefer, rechteckiger Keller (*Taf. 1, 1*) von 2,40 m Länge, 1,62 m Breite und 1,60 m tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten, so

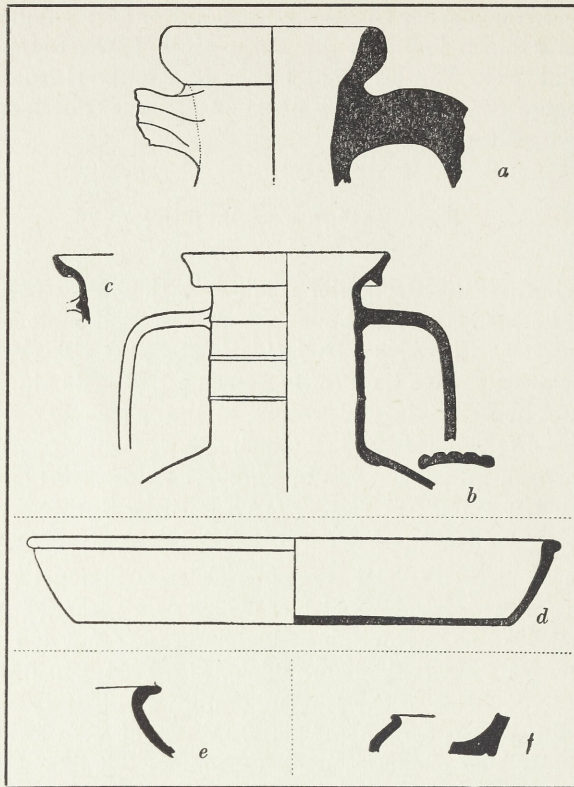


Abb. 6. Friedberg.

a—d Keramik aus Grube 2. e Vorratsgefäß aus Grube 3.
f Keramik aus dem Latène-Pfostenhaus. 1:5.

daß sein Boden 3,55 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Seine Wände stehen völlig senkrecht. In der Mitte des Kellers befand sich eine sorgfältig ausgehobene elliptische Mulde von 0,80 m zu 0,60 m Ausdehnung, ihre Tiefe betrug im Mittelpunkt 0,35 m.

In jeder Ecke des Kellers befand sich ein kleines Pfostenloch, alle vier waren noch mit verwesenen Holzresten gefüllt. Ihr Durchmesser in Bodenhöhe der Grube betrug 0,20 m, ihre Tiefe 0,15 m. Die ganze Sohle des Kellers war einschließlich der Mulde mit etwa 3 cm dickem, verkohltem Holz bedeckt. Längs der beiden Langseiten lagen durchgehend die verkohlten Reste von Lagerbalken, 8—9 cm dick und breit.

Die Füllung war zunächst von der Sohle ab 0,75 m hoch einheitlich: sie bestand aus verbranntem Hüttenlehm, Holzkohle, Asche, dunkler Erde, Scherben und ganz wenigen Tierknochen. Die Scherben lagen in der ganzen Füllung verstreut. Über dieser Füllung befand sich eine im Durchschnitt 0,30 m dicke Schicht aus gelbem, stark mit Kiesel durchsetztem Lehm, der sehr fest war und einige Scherben enthielt. Darüber lag eine dünne Brandschicht aus Holzkohle, die zum Teil in die untere eingriff. Vor der Mitte der Ostseite des Kellers verdickte sich diese Brandschicht, indem sie sich muldenartig einsenkte. In dieser Brandschicht fanden sich keine Scherben, nur zwei Bronzestücke eines

Gefäßes. Auf die Brandschicht folgte eine 0,55 m starke Schicht aus einem gelben lockeren Lehm, in dem ab und zu etwas Kulturerde eingesprengt war. Dieser enthielt einige wenige Scherben.

Über dem Keller lag dann von der Höhe des gewachsenen Bodens ab bis zur mittelalterlichen Oberfläche eine gelbbraune schmutzige Lehmschicht mit vielen römischen Scherben des 2. Jahrhunderts.

Die Scherben sämtlicher Füllschichten des Kellers sind ausschließlich augusteisch; sie ergeben kein ganzes Gefäß; von manchen Gefäßen sind nur ganz wenige Bruchstücke erhalten.

Die Grube war nach der beschriebenen Art und Lage der Holzreste an den Wänden ausgeschalt und der Boden mit Brettern belegt, die auf zwei Lagerbalken ruhten. Die Mulde diente zur Entwässerung. Vielleicht war auch hier in dem Bretterboden über der Mulde eine Vorrichtung zum Öffnen angebracht, um in regenreichen Tagen das in der Mulde sich sammelnde Wasser ausschöpfen zu können. Die Grube hat vermutlich als Vorratskeller gedient.

Die zahlreichen Brandreste in der Füllung der Grube deuten darauf hin, daß die Gesamtanlage, als deren unterirdischer Teil nur die Kellergrube erhalten ist, einer Brandkatastrophe zum Opfer gefallen ist. Die Füllung der Grube dürfte sich etwa so erklären: Die unteren 0,75 m sind bei dem Brand von oben in den Keller hineingebrochen (Holzkohle, verbrannter Hüttenlehm, Asche, Erde, Scherben, Knochen). Dann kommen später eingeschwemmte Massen, die vereinzelte Scherben von der nächsten Umgebung der Grube mitbrachten.

Am oberen Rand der Südseite des Kellers mündete, von Süden kommend, im stumpfen Winkel ein 0,30 m breites und 0,65 m in den gewachsenen Boden eingetieftes Gräbchen ein; es durchschnitt aber dann nicht die Füllung des Kellers. Nur war in dieser Ecke, etwa im Umfang eines halben Meters, die Füllung in unregelmäßiger Form in ihrem oberen Teil von der sonstigen verschieden. Sie bestand dort aus einem Gemisch von rotem Ton und schwärzlicher Erde, ohne Scherben. An der gegenüberliegenden nördlichen Kellerwand ließ sich ein Fortlaufen des Gräbchens nicht feststellen. Das Gräbchen mündete nach 2,20 m im Süden in ein zweites, senkrecht zu ihm von West nach Ost ziehendes Gräbchen von gleicher Tiefe, aber von 0,40 m Breite. Dieses konnte von der Abzweigung des ersten Gräbchens ab nach Westen noch 1,50 m weit verfolgt werden, wo seine Fortsetzung dann durch eine spätere römische Anlage zerstört wurde. Die Füllung bestand in diesem Abschnitt wie die des ersten Gräbchens aus einer schwärzlichen, mit Brand etwas durchsetzten, verhältnismäßig lockeren Erde, mit Brocken von Lehm, der stark mit Kiesel besetzt war.

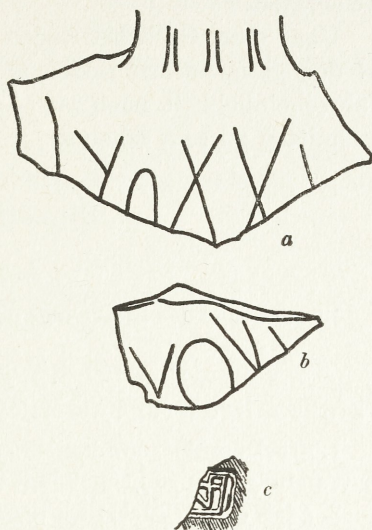


Abb. 7. Friedberg.
Graffiti und Sentiusstempel.
a—b 1:2; c 1:1.

Einige rundliche verkohlte Früchte und eine Reihe von Scherben, die ausschließlich zu Gefäßen aus dem tiefen Keller gehören, ergänzen das Bild.

Die östliche Fortsetzung des Gräbchens, noch etwa 2 m weit untersucht — eine weitere Untersuchung verbot die Nähe der Burgstraße —, enthielt eine festere Lehmkiesfüllung, die nur spärliche Scherben, aber von der gleichen Art enthielt.

Über dem Gräbchen lagen frühmittelalterliche Schichten, die dort bis auf den gewachsenen Boden herabreichten. Das Gräbchen gehört also aller Wahrscheinlichkeit nach zur Grube, da es von der Füllung der Grube abgeschnitten zu sein scheint.

Einzelfunde aus Grube 2.

A. Terra sigillata.

Bruchstücke des Standrings eines arretinischen Tellers.

B. Tongrundige Gefäße.

a) Einhenklige Krüge wie Haltern Typ. 45 ff.

1. Stück des Bodens mit niedrigem, gut gearbeitetem Standring. Mehrere Scherben der Wandung. Ton rötlichgelb mit hellgelbem Überzug.

2. (*Abb. 8, 3.*) Bruchstück einer Lippe aus rotem Ton mit blauem Kern. Dm. 9 cm.

b) Doppelhenklige Krüge. Vgl. Haltern Typ. 50 ff.

1. (*Taf. 4, 13; Abb. 6b.*) Zweihenkliger Krug, Hals und Henkel erhalten. Dm. des Halses 14 cm. Der Hals hat zwei feine umlaufende Ringe, über denen die Henkel ansetzen. Vgl. Haltern Typ. 53. Henkel 5teilig. Feingeschlämmter Ton von hellgrauer Farbe. Vgl. Trierer Zeitschr. 3, 1928 Taf. 3, 10.

2. (*Abb. 6c.*) Halsbruchstück. Zu diesem Hals gehört anscheinend ein Henkel. Vgl. Haltern Typ. 53 u. S. 234 Abb. 28 B d; für die Lippe gleicher Ton wie 1.

3. (*Taf. 4, 5 u. 9.*) Zwei nicht wie in Haltern emporgebeulte Böden mit hohem, schmal und scharf geschnittenem Standring. Gehören vielleicht zu 1 u. 2. Außerdem zahlreiche Wandstücke.

c) Vorratsgefäße. Wohl Haltern Typ. 62.

1. (*Abb. 8, 2.*) Bruchstücke der Lippe (Dm. 12 cm) und zahlreiche Bruchstücke der Wandung. Fein geschlammter weißgrauer Ton.

2. (*Abb. 8, 1.*) Bruchstücke der Lippe (Dm. 15 cm) und Bruchstücke der Wandung. Ton ähnlich wie 1. Dem Ton nach gehört wohl ein Boden mit etwas eingezogener Standfläche (Dm. 10,5 cm) dazu.

3. Außerdem noch zwei kleine Henkel aus ähnlichem Ton und das Bruchstück eines Bodens aus weichem rötlichem Ton.

d) Amphoren. Haltern Typ. 66—71.

1. (*Taf. 4, 10 u. 8; Abb. 6a.*) Bruchstück vom Hals und Henkel und Spitze. Graugelber Ton. Haltern Typ. 71.

2. (*Taf. 4, 12 u. 7.*) Bruchstücke von Hals, zweiteiligem Henkel, Wand und Spitze einer Amphore, aber ohne die Kugel an der Spitze. Ton rot, fein geschlammmt, mit gelblicher Schlammsschicht auf der Außenseite. Haltern Typ. 66.

3. Bruchstücke von Hals und Wandung einer Amphore. Ton grauweiß, sandhaltig und porös. Haltern Typ. 69 u. S. 255 Abb. 37, 4.

e) Kugelbecher. Etwa Haltern Typ. 42.

1. (Taf. 4, 11.) Dm. des Bodens 5,5 cm. Schmuckloser Kugelbecher. Etwas über der weitesten Ausbuchtung läuft eine Rille rundum. Der Boden ist leicht eingezogen, der Fuß abgedreht. Die Lippe fehlt. Roter Ton, scharf gebrannt.

2. Boden eines ähnlichen, etwas größeren. Dm. 7,5 cm. Weicher, rötlichgelber Ton.

f) Teller.

1. (Abb. 6d.) Großer rauhwandiger Teller (Dm. 32 cm) mit hohem Rand, der oben außen durch einen Rundstab mit kleiner Kehlung darunter abschließt. Dunkelgrauer glimmerhaltiger Ton.

g) Kochtopf. Haltern Typ. 57.

Bruchstück von nach außen gebogenem Rand. Grauer sandhaltiger Ton.

h) Honigtöpfchen.

Bruchstück vom Boden, der Wand und ein zweiteiliger Henkel (Taf. 4, 6). Hellgrauer fein geschlammter Ton.

5. Die augusteische Grube 3.

Die Grube ist in ihrer äußeren Form unvollständig erhalten (Abb. 3). Sie verläuft zunächst gangartig schmal in einer Breite von 0,80 m und einer Länge von 1,80 m von Süden nach Norden. Bei 1,80 m verbreitert sie sich nach Osten bis auf 1,70 m und läßt sich in dieser Breite nach Norden noch mindestens 0,80 m weit verfolgen. Das genaue nördliche Ende kann nicht festgestellt werden, da der ganzen Nordkante entlang ein Gräbchen zieht, das zu einer späteren römischen Anlage gehört. Die Nordwand dieses Gräbchens, das eine Breite von 0,40 m hat, bildet der gewachsene Boden. Es muß also die Nordkante der Grube zwischen 2,60 und 3,00 m von ihrem südlichsten festgestellten Beginn liegen. Nach Süden hin hat sich die Grube noch weiter ausgedehnt, aber auch hier ist ihr weiterer Verlauf durch eine spätere größere römische Anlage zerstört. Möglicherweise handelt es sich bei Grube 3 um einen jener Keller mit rechtwinklig angesetztem Eingang, wie sie z. B. in den Häusern der bürgerlichen Niederlassung bei der Saalburg festgestellt sind.

Ihre Füllung war eigenartig: Der „Gang“ war bis zur Höhe des gewachsenen Bodens vornehmlich mit rotem Ton gefüllt, der häufig als gewachsener Boden auftritt. Im Westteil des „Ganges“ lag dieser rote Ton in handbreiten waagerechten Schichten übereinander, die unter sich durch dünne, schmutziggraue Erdschichten getrennt waren; im Ostteil des „Ganges“ war die Mischung aus dieser schmutziggrauen Erde und dem roten Ton unregelmäßig.

Die Füllung enthielt augusteische Scherben, die in der Höhe der Sohle etwas zahlreicher lagen, außerdem einzelne Brocken rotverbrannten Hüttenlehms. In dem nördlichen breiteren Teil der Grube lag der Hüttenlehm mit wenig Brand weitaus häufiger, aber auch in rotem Ton fest eingebettet. Die Füllung der ganzen Grube war außerordentlich fest.



Abb. 8.
Friedberg.
Profile aus
Grube 2. 1:5.

Der Boden der Grube war völlig uneben, er bestand aus einer Reihe von unregelmäßigen, verschieden tiefen Mulden, in denen sich auch Hüttenlehm und Scherben fanden. Im Durchschnitt lag er etwa 0,80 m unter der Höhe des gewachsenen Bodens.

Über der Füllung, die bis zur Höhe des gewachsenen Bodens reichte, lag eine etwa 0,10 m dicke lockere Brandschicht aus Holzkohle und zahlreichem verbranntem Hüttenlehm mit wesentlich späterem Scherbenmaterial wie das der Füllung. Diese Brandschicht reichte etwa je 0,10 m seitlich über die Grubenränder hinaus. Darüber lagen Gräber des ehemaligen Burgfriedhofes.

Einzelfunde aus Grube 3.

A. Terra sigillata.

Zwei kleine Bruchstücke arretinischer Sigillatagefäße.

B. Provinziales Geschirr.

- a) Bruchstücke von Wänden tongrundiger Krüge aus gelblichem Ton.
- b) (*Abb. 6 e.*) Bruchstück des Halses und der Lippe eines zweihenkligen Vorratspotfes Haltern Typ. 62. Die Lippe fast waagrecht. Rötlicher Ton, an der Oberfläche heller.

C. Belgische Ware.

- a) Kleines Bruchstück einer belgischen Tasse aus hellrötlichem weichem Ton mit rotem Überzug.
 - b) Kleines Bruchstück der Wand eines eiförmigen Schlauchgefäßes mit Rädchenmuster (Zickzackband wie bei *Abb. 5, 23*).
 - c) Größeres Bruchstück von Boden und Wandung eines Kochtopfes Haltern Typ. 58. Roter sandiger Ton.
- Einige Scherben aus grauschwarzem grobem Ton vorgeschichtlicher Technik.

II. Die zeitliche Stellung der Gruben.

Überblickt man die drei Gruben, die in einem nur 150 qm umfassenden Raum eng beieinander liegen, in ihrer Lage zueinander, so stellt man fest, daß die Fluchten der Gruben 1 und 3 etwa übereinstimmen, daß dagegen die Grube 2 völlig aus diesen Fluchten herausfällt. Diese zunächst wenig bedeutende Verschiedenheit gewinnt an Gewicht durch eine andere, weit wesentlichere Verschiedenheit, die sich zwischen dem keramischen Material aus Grube 1 und 3 einerseits und Grube 2 andererseits zeigt. Da die Scherbenfunde aus der unvollständig erhaltenen Grube 3 nur gering sind und sie sich völlig in das keramische Bild der Grube 1 einfügen, wollen wir im folgenden nur das Material der Grube 1 mit dem der Grube 2 vergleichen⁷. Zuvor sei noch bemerkt, daß rein mengenmäßig die beiden Fundmassen annähernd gleich sind.

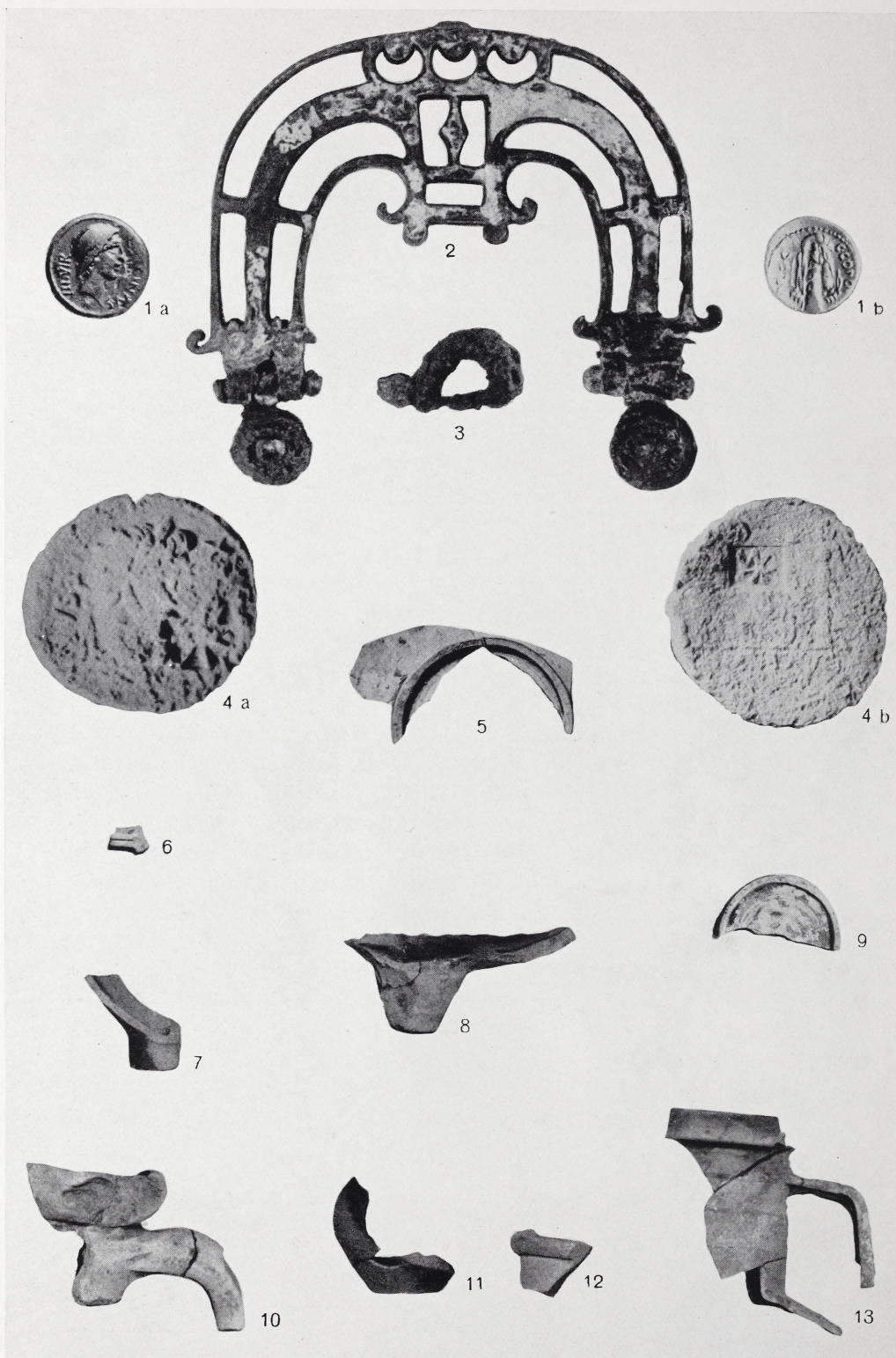
Die Verschiedenheit des keramischen Materials zeigt sich in mehrerem.

1. Es fehlen in Grube 2 ganze Keramikgruppen, die in Grube 1 sehr reich vertreten sind. So enthielt Grube 1 fünf verschiedene Sigillatotypen, die

⁷) Wir rechnen dazu die Scherben aus dem kleinen Gräbchen südlich der Grube 2, die ausschließlich zu Gefäßen der Grube 2 gehören.



Friedberg.
Keramik aus Grube 1.
1—6. 1:1; 7—14. 1:5.



Friedberg.

1—4. Fundstücke aus Grube 1. 5—13. Keramik aus Grube 2.

1. 2. 4. 1:1; 3 etwa 1:2; 5—13. 1:5.

in zahlreichen Bruchstücken von vielen Gefäßen erhalten sind, während in Grube 2 Sigillata außer einem kleinen Bruchstück vom Standring eines Tellers völlig fehlt. Belgisches Geschirr ist in Grube 1 in 15 verschiedenen Typen und da wieder in äußerst zahlreichen Gefäßfragmenten vorhanden, hingegen fand sich in Grube 2 kein einziges Scherbchen belgischer Keramik. Grobes Material vorgeschichtlicher Technik kam aus Grube 1 in reichlichem Maße zutage, Grube 2 enthielt lediglich ein kleines Bruchstück einer feinen Spätlatène-Urne, das zu einem Profilstück aus einem Pfostenloch des Spätlatène-Hauses (s. Anhang) paßt, also aus dessen Bereich in die Füllung der Grube 2 geraten ist.

2. Außer den beiden angeführten Einzelstücken gehört die Gesamtmasse des Scherbenmaterials der Grube 2 zu provinzialrömischem Geschirr. Diese Keramikgruppe ist auch in Grube 1 stark vertreten. Doch steht hier der Vielfalt der Typen und Einzelgefäße in Grube 1 eine bestimmte Eintönigkeit in Grube 2 gegenüber. Die Hauptmasse des Scherbenmaterials der Grube 2 gehört Krügen, Vorratsgefäßen und Amphoren an. Daß die Einzelformen dieser Gefäße von den gleichtypigen der Grube 1 verschieden sind — feststellbar sind diese Verschiedenheiten bei dem fragmentarischen Erhaltungszustand der Gefäße aus Grube 2 leider nur an den Profilen und Henkeln —, brauchte an sich nicht zu verwundern, doch sind einige Verschiedenheiten bedeutsam. Gegenüber den reichgestalteten Hälsen und Lippen der Krüge von Grube 1 sind die von Grube 2 wesentlich einfacher; ebenso bemerkenswert sind die kleinen Henkel der Vorratsstöpfe aus Grube 2 gegenüber den großen Henkeln der Vorratsstöpfe aus Grube 1; außerdem sind die Krüge und Vorratsgefäße von Grube 2 fast durchweg dickwandiger als die der Grube 1.

3. Die wesentliche Verschiedenheit zwischen diesen Keramikgruppen der beiden Gruben liegt im Technischen. Die Krüge, Vorratsgefäße und verwandten Formen der Grube 1 zeigen nahezu alle einen hellen gelben, manchmal auch etwas ins Bräunliche spielenden, im Bruch und auf der Oberfläche gleichfarbigen Ton, der in der Regel sehr weich, fast mehlig ist, so daß viele Gefäße wie porös wirken. Demgegenüber zeigen die gleichartigen Gefäße aus Grube 2 in ihrer überwiegenden Mehrzahl einen dichten Ton und sind klingend hart gebrannt. Die Farbe des Tones und der Oberfläche spielt oft ins Graue⁸. In Grube 1 findet sich keine einzige Scherbe der an Gefäßen der Grube 2 beobachteten Technik und umgekehrt⁹.

Alle diese angeführten Verschiedenheiten legen den Schluß nahe, daß die Grube 1 und 3 einerseits, Grube 2 andererseits nicht etwa nur ihrer Benutzung nach — Wohngruben bzw. Vorratsgruben — oder ihrer „sozialen“ Abstufung nach — Offiziersquartier, Mannschaftsquartier — sich unterscheiden, sondern

⁸) Allerdings könnte die Stumpfheit des Tones an den Bruchstellen mitunter darauf beruhen, daß die Scherben stellenweise in irgendeinen Brand geraten sind, obwohl bei einigen der wenigen Krugscherben aus rötlichgelbem Ton, deren Oberfläche durch einen Brand völlig geschwärzt ist, der Ton im Bruch nicht grau geworden ist. Ebenfalls haben viele der Scherben von den Gefäßen der Grube 1 im Brand gelegen, ohne daß sich die Beschaffenheit des Tones dadurch in einer solchen Stärke geändert hätte.

⁹) Mit der einzigen Ausnahme des einen Henkels des Vorratsstopfes (*Taf. 2, II*) aus Grube 1. Über die Bedeutung dieses Umstandes s. u. S. 26.

daß sie zwei getrennten Lagerperioden oder Lagern angehören. Das bestätigt auch der folgende Tatbestand. Die Gruben liegen sehr nahe beieinander. Beide sind mit dem Schutt, der in ihrem Umkreis lag, zugefüllt worden. Wäre die Zufüllung beider Gruben in gleicher Zeit erfolgt, wäre eine solche vollkommene Scheidung der Scherbenmassen, wie sie tatsächlich vorliegt, unmöglich eingetreten. Es müßte sich in beiden Gruben ein ziemlich gleichmäßiges Bild der Verteilung ergeben haben; in Grube 1 müßten sich Scherben von der Art der Grube 2 und in Grube 2 Scherben der Art der Grube 1 finden, zumal die meisten Gefäße der Art der Grube 1 und alle in Grube 2 nur zu kleinen Teilen erhalten, die fehlenden Stücke also sowieso anderswohin geräumt worden sind. Auch sonst findet sich ja bei gleichzeitiger Zufüllung natürlicherweise gleichartiges Scherbenmaterial in benachbarten Gruben. In Haltern hat Loeschcke¹⁰ beobachtet, „daß Fragmente desselben Gefäßes bisweilen meterweit voneinander entfernt lagen, ja in der Füllung verschiedener Wohngruben zum Vorschein kamen“. Dasselbe hätte man bei der gegenseitigen Nähe unserer beiden Gruben erwarten müssen, wenn sie eben zugleich zugefüllt worden wären. Daß z. B. Material aus Grube 1 vor der Zufüllung in unmittelbarer Nähe von Grube 2 lag, zeigt der Henkel des Vorratsgefäßes aus Grube 1, der bei der Zufüllung von Grube 1 liegenblieb und später bei der Zufüllung von Grube 2 mit in Grube 2 geriet. Das gleiche dürfen wir auch von dem vereinzelt Sigillatabbruchstück annehmen; kam doch auch ein Stückchen der Spätlatène-Urne von dem Spätlatène-Pfostenhaus in die Grube 2.

Hieraus läßt sich, wie gesagt, nur schließen, daß die Gruben zwei verschiedenen Lagern angehören. Da sich in Grube 1 kein einziges Stück der Keramik der Grube 2 befindet, umgekehrt aber durch einen glücklichen Zufall in Grube 2 als vereinzelt Stück der Keramik der Grube 1 der Henkel des Vorratsgefäßes bei dieser späteren Zufüllung hineingeraten ist, ist die Grube 2 die spätere. Wir haben damit zunächst eine relative Chronologie gewonnen.

Doch auch eine absolute Chronologie läßt sich mit Sicherheit gewinnen. Als spätestster Zeitpunkt für Benutzung des Lagers in Friedberg ist die Zeit des Germanicus, also 17 n. Chr., von vornherein anzunehmen. Aus dem Vorkommen der beiden Altarmünzen von Lugdunum mit dem Gegenstempel des Varus, der im Jahre 5 n. Chr. als Statthalter nach Germanien kam und es bis zu seinem Tode 9 n. Chr. blieb, ergibt sich eine deutliche Datierung; sie rücken, wenn sie auch den Beginn der römischen Belegung des Platzes nicht mit vollkommener Sicherheit festlegen, doch die Benutzung der Gruben 1 und 3 mit Wahrscheinlichkeit in die spätaugusteische Zeit. Das bestätigt eine genaue Prüfung der Keramik, die weitgehend mit der aus dem „Großen Lager“ in Haltern stammenden übereinstimmt. Arretinische Sigillata ist in den beiden „Servicen“ I und II vertreten, und zwar in einem ähnlichen Verhältnis wie im Großen Lager, d. h. das jüngere II wesentlich häufiger als I. Die noch jüngeren Typen Haltern 4 und 5 fehlen in Friedberg bisher ganz, was natürlich Zufall sein kann, da Schlüsse ex silentio bei der Beschränktheit der dortigen Funde noch gefährlich sind. Immerhin ist zu bemerken, daß sie auch in Haltern

¹⁰) Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 5, 1909, 104.

noch selten sind. Der Xanthuskelch gehört ebenfalls in diese Zeit. Loeschke datiert Xanthus ins Ende des ersten Jahrzehnts des 1. Jahrhunderts¹¹, Oxé¹² in „die allerletzte Zeit des Augustus“. Ebenso gehört die belgische Keramik in diese Zeit. Unter den hohen schlanken Urnen des Typus Haltern 84/85 treten wie im Großen Lager in Haltern, so auch in Friedberg die schwarzen Gefäße gegenüber den grauen sehr zurück. Wenn gegenüber Haltern bei den schlanken Urnen in Friedberg kleine Abweichungen festzustellen sind, indem z. B. die Friedberger meist nur ein Ornamentband tragen, die Halterner dagegen zwei, oder wenn das Rautenmuster wie bei Grube 1 De 8 (S. 17) in Haltern fehlt, so mögen sich diese kleinen Abweichungen wohl dadurch erklären, daß Haltern von *Castra Vetera* aus versorgt wurde, Friedberg dagegen von *Mogontiacum*, demnach aus verschiedenen Töpfereien. Die Henkelkrüge des Typus 47 sind ebenfalls in Haltern die jüngeren, aus dem Großen Lager stammenden, wozu auch der helle Ton paßt. Auch in Haltern haben die Kannen mit Kleeblattmündung (Typus 54) roten Ton. Ebenso gliedert sich die übrige Keramik ohne weiteres ein. Es mag genügen, auf die späte Kurzform des Ölfäschchens (Haltern 20/1) hinzuweisen oder auf die späte Form der Vorratsgefäße.

Die Grube 1 ist also dem großen Lager von Haltern gleichzeitig. Wie dieses fiel sie einer Zerstörung durch Brand zum Opfer, die Loeschke in Haltern als eine Folge der Varuskatastrophe vom Jahre 9 anzusehen geneigt ist, während Oxé die Ansicht vertritt, das Große Lager in Haltern bis in fröhrtiberianische Zeit, also die Zeit des Germanicus, fort dauern zu lassen.

Das zweite Friedberger Lager, zu dem die Grube 2 gehörte, zeigt in seiner Keramik, soweit sich diese aus dem geringen Material beurteilen läßt, eine gewisse Fortentwicklung über das erste hinaus. Allzu große Unterschiede in den Formen wird man bei der Kürze der überhaupt in Betracht kommenden Zeitspanne nicht erwarten dürfen, wie man denn überhaupt — und wohl mit Recht — nur für wenige Typen solche Unterschiede zwischen spätaugusteisch und fröhrtiberianisch bisher angenommen hat. Immerhin sei z. B. auf die Henkel der Vorratsgefäße des Typus 62 hingewiesen. Sie sind in Grube 2 ohrenförmig und wesentlich kleiner als in Grube 1, nähern sich also schon mehr denen der claudischen Gefäße¹³. Vielleicht läßt sich auch der Umstand, daß die Böden der Krüge nicht mehr emporgearbeitet, sondern ausgesprochen eben sind, entwicklungsgeschichtlich erklären.

Im übrigen sind auch die andern Gefäße durchaus „spät“. Man vergleiche etwa, was Loeschke¹⁴ zu dem späten Vorkommen der Amphorentypen sagt.

Die Funde auf der Burg von Friedberg deuten also auf fröhrtiberianische Kastelle. Als das späteste Datum für sie kann ohne weiteres die fröhrtiberianische Zeit, die Zeit der Kriegszüge des Germanicus angenommen werden. Die durch Grube 1 repräsentierte Fundschicht muß etwas früher sein; die Gleichartigkeit mit den Funden aus dem Großen Lager von Haltern weist sie in spätaugusteische Zeit, d. h. in die durch die Gegenstempel der Altarmünzen

¹¹) A. a. O. 189.

¹²) Arretin. Reliefgefäße vom Rhein (1933) 38.

¹³) Vgl. E. Ritterling, Nass. Ann. 40, 1913, 294ff. (Typ. 66).

¹⁴) A. a. O. 251 (Typ. 66). 256 (Typ. 69). 258 (Typ. 71).

angedeutete Zeit der Statthalterschaft des Varus. Es ist schon öfters die Vermutung geäußert worden, daß in Friedberg das Kastell lag, das Germanicus¹⁵ im Jahre 15 n. Chr. bei seinem Zug von Mainz aus gegen das Chattenland *in monte Tauno* anlegte. Neben vereinzelt frühkaiserzeitlichen Zufallsfunden sprechen die strategischen Bedingungen, vor allem der Zug der vorrömischen Straßen von der Wetterau ins Chattenland für das diese beherrschende Friedberg¹⁶. Diese Vermutung dürfte durch die neuen frührömischen Funde als erwiesen angenommen werden. Dieses ganze Problem und die Gleichsetzung des Mons Taunus mit der Höhe von Friedberg ist an anderer Stelle eingehend behandelt, so daß hier auf diese Ausführungen verwiesen werden kann¹⁷.

Germanicus errichtete sein Lager nach Tacitus *super vestigia paterni praesidii*¹⁸. Das vorangegangene Drusus-Kastell ist durch Funde bisher noch nicht erwiesen. Die Grube 1 kann nicht damit in Beziehung gesetzt werden. Schon die Altarmünzen von Lugdunum sprechen dagegen, die dem sicher drusianischen Kastell von Oberaden noch fremd sind. Auch die charakteristischen keramischen Funde dieses Drusus-Kastells fehlen in Friedberg bisher vollkommen; sie können bei Fortsetzung der Grabungen aber hoffentlich noch gefunden werden. Man muß sich gegenwärtig halten, daß die von der Grabung bisher erschlossene Fläche von etwa 150 qm nur einen verschwindend kleinen Teil des in Betracht kommenden Flächenraumes darstellt, so daß es ein kaum zu erwartender Zufall gewesen wäre, wenn wir hier auch gleich noch eine Kellergrube der älteren, drusianischen Anfänge gefaßt hätten. Die entscheidende Wichtigkeit der Friedberger Funde für die Geschichte des gewaltigen Ringens zwischen Germanen und Römern in jener Frühzeit liegt darin, daß nun endlich auch auf der von Mainz ausgehenden südlichen Operationslinie der Römer ein fester Punkt und noch dazu einer der wenigen gefunden ist, die in der Literatur ihre Spur hinterlassen haben. Dazu kommt die neue Erkenntnis, daß auch in der zwischen Drusus und Germanicus liegenden Zeit die römischen Heere sich dieser Straße und dieses Lagerplatzes bedienten.

Anhang: Spätlatène-Pfostenhaus.

Im Gelände zwischen den drei augusteischen Gruben fand sich nach Abtragung der Kulturschichten bis auf den gewachsenen Boden eine Reihe von Pfostenlöchern (I. Ia. II. IV. VIII. V. VI. XI und XII), eine größere kesselförmige Grube X, ein rampenähnlicher Einschnitt III, ein flaches Gräbchen VII und ein die ganze Planung tief durchschneidender Graben IX (Plan *Abb. 1 u. Taf. 1, 2*). Die Pfostenlöcher hatten eine verschiedene Tiefe (von wenigen Zentimetern bis zu 30 cm). Sie enthielten mit Ausnahme des Pfostenloches I eine Füllung aus lockerer, sehr dunkler Erde mit Brandresten, einige der unten be-

¹⁵) Tacitus Ann. 1, 56.

¹⁶) Vgl. besonders E. Fabricius im ORL., Das röm. Straßennetz im unteren Maingebiet, im Taunus und in der Wetterau (1936) 272f.

¹⁷) H. Roth, Taunus, der germanische Name Friedbergs. Geschichte und Deutung des Namens. Friedberger Geschichtsbl. 14, 1939.

¹⁸) Tacitus a. a. O.

handelten Scherben, einige noch erkennbare verkohlte Teile des Pfostens; eines, nämlich I, nur römische Füllung. Die kesselförmige Grube X, annähernd kreisrund und halbkugelig eingetieft, hatte einen Durchmesser von 0,75 m und eine größte Tiefe von 0,30 m. Ihre Füllung: Über dem leicht angeglühten und infolgedessen krümelig gewordenen roten Ton des gewachsenen Bodens eine mehrere Zentimeter starke, tiefschwarze kohlehaltige Brandschicht, darüber lockere dunkle Erde mit nichtrömischen Scherben. Der Einschnitt III zeigte die gleiche Füllung. Der Graben IX hat rechteckigen Durchschnitt und ist bei 0,40 m Breite ebenso tief in den gewachsenen Boden eingeschnitten. Seine Füllung enthielt römische Scherben des 2. Jahrhunderts; er gehört zu einer geschlossenen spätrömischen Hausanlage (siehe Plan). Aus der gleichen Zeit stammt der Einschnitt VII. Infolge einer römischen Planierung sind nur die untersten Teile der Pfostenlöcher, der Grube X und des Einschnittes III erhalten geblieben. Hier stand wohl ehemals ein Pfostenhaus mit der nördlichen Außenwand I. Ia. II. IV. VIII. V und VI, während man in der Pfostenstellung I. Ia und XI den nördlichen Teil der nach Westen offenen Vorhalle vermuten könnte. Pfostenloch I. II. IV und XI waren besonders tief, hier standen also Eck- und Hauptpfosten, in den dazwischenliegenden flacheren Löchern die Zwischenpfosten. Die Grube X lag somit im Inneren des Hauses. Weitere Pfostenlöcher waren trotz sorgfältiger Untersuchung nicht zu finden, sie sind jedenfalls durch die angrenzenden augusteischen und späteren römischen Anlagen zerstört worden, so daß das Haus eine Breite von mindestens 4 m und eine Länge von 6 m gehabt haben mußte. Die Vorhalle maß demnach $4 \times 1,50$ m.

Fundstücke.

Pfostenloch I.

1. Zwei Bruchstücke arretinischer Sigillata von Tellerböden mit Ansatz der Standringe. Ton gelblich-rötlich bzw. ins Graue spielend, von weicher zarter Beschaffenheit, ebenfalls weiche Glasur, rot und matt.

2. Bruchstück wohl eines Tellerbodens. Ton weißlich-rötlich, weich, nicht feingeschlämmt, mit feinen Sandkörnchen, Bruch sehr unregelmäßig. Farbüberzug rot, ins Pompejanisch-rot spielend, gröber als bei Sigillata, schlecht haftend. Dieses Stück ist vermutlich eine belgische Sigillata-Imitation. Dm. innen 14 cm.

3. Zwei Bruchstücke (aneinanderpassend) eines augusteischen Vorratsgefäßes mit Ansatz eines kleinen Henkels und einer leichten Rille darunter. Ton rötlichgelb, sehr fein geschlämmt, mehlig, hellerer Überzug außen.

4. Zwei Bruchstücke des Bodens eines kugeligen Topfes (aneinanderpassend) aus hellrotem, leicht sandigem Ton mit grauem Kern. Boden abgedreht, eben. Hart gebrannt. Dm. 8 cm.

5. Zwei Bruchstücke eines Kruges mit eingesetztem Hals. Dünnwandig, geblättert. Ton hellbräunlich-rötlich, feinsandhaltig, gut gebrannt. Dm. des Halses 7 cm.

Pfostenloch II. IV. XI und der Grube X.

1. Fünf Bruchstücke eines Spätlatène-Topfes. Eines davon mit der Lippe bis zum Schulterknick erhalten, oberhalb dessen der Rand ziemlich scharf nach innen gebogen war. Die Lippe ist kurz nach außen umgebogen. Scheibenarbeit möglich, Oberfläche mit dem Spatel gut geglättet. Ton durchaus tiefschwarz, mit Graphit

und groben Quarzkörnchen durchsetzt. Scherben schwarz schreibend. Öffnung: Dm. 14—15 cm. Profil *Abb. 6f*. Ein Bruchstück des gleichen Topfes wurde in der augusteischen Grube 2 gefunden.

2. Bodenbruchstück eines großen Topfes (?). Standfläche flach abgedreht, am Rand eine tiefe Rille, so daß ein verschwommener Standring entsteht¹⁹ (*Abb. 6f*). Ton schwarzgrau. Dm. des Bodens 14—15 cm.

3. Neun Bruchstücke von dickwandigen Gefäßen. Form nicht erkennbar. Handgemachte, grobe Arbeit. Ton grob mit großen weißen Quarzstückchen, innen schwarz, außen rötlichbraun. (Derartige Bruchstücke wurden in der augusteischen Grube 1 zahlreich, in der augusteischen Grube 2 überhaupt nicht, in der augusteischen Grube 3 in mehreren Exemplaren gefunden.) Vgl. Latène-Topf *Abb. 5, 14*.

4. Bruchstück eines diesem ähnlichen Latène-Topfes mit geglätteter Wand und einer Verzierung mit senkrechten, rauhen Strichen.

Zeitstellung.

Die augusteische Grube 3 hat die Hausanlage im Westen zerschnitten. Der östliche Teil des Hauses wurde durch die augusteische Grube 2 zerstört, der südliche Teil durch das Bad eines Hauses aus dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Der hier abgebildete erhaltene Teil des Pfostenhauses entging der Zerstörung, weil an dieser Stelle die Römer in augusteischer Zeit keine Anlagen hatten, die in den gewachsenen Boden einschnitten. Dagegen hat eine Planierung aus späterer römischer Zeit (wohl Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.) den gesamten obersten Teil zerstört. Der nichtrömische Charakter der Scherbenfunde, ferner die augusteische Füllung des Pfostenloches I sowie die Zerstörung der Pfostenlöcher im Osten und teilweise im Westen durch die augusteischen Gruben beweisen die voraugusteische Zeitstellung des Hauses. Der Spätlatène-Charakter der Scherben in Verbindung mit den Tatsachen, daß in Friedberg²⁰, sowie in Bad Nauheim²¹ germanische Latène-Anlagen festgestellt sind, lassen mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuten, daß es sich bei diesem Pfostenhaus um eine durch Brand zerstörte, der römischen Besetzung Friedbergs unmittelbar vorangehende Besiedlung des Burgberges handelt.

¹⁹) Vgl. G. Behrens, *Bodenurkunden aus Rheinhessen I* (1927) 66 Abb. 238, 5.

²⁰) Vgl. O. Kunkel, *Oberhessens vorgeschichtl. Altert.* (1926) 203 Nr. 28. 29. 30.

²¹) Vgl. F. Quilling, *Die Nauheimer Funde* (1903).